

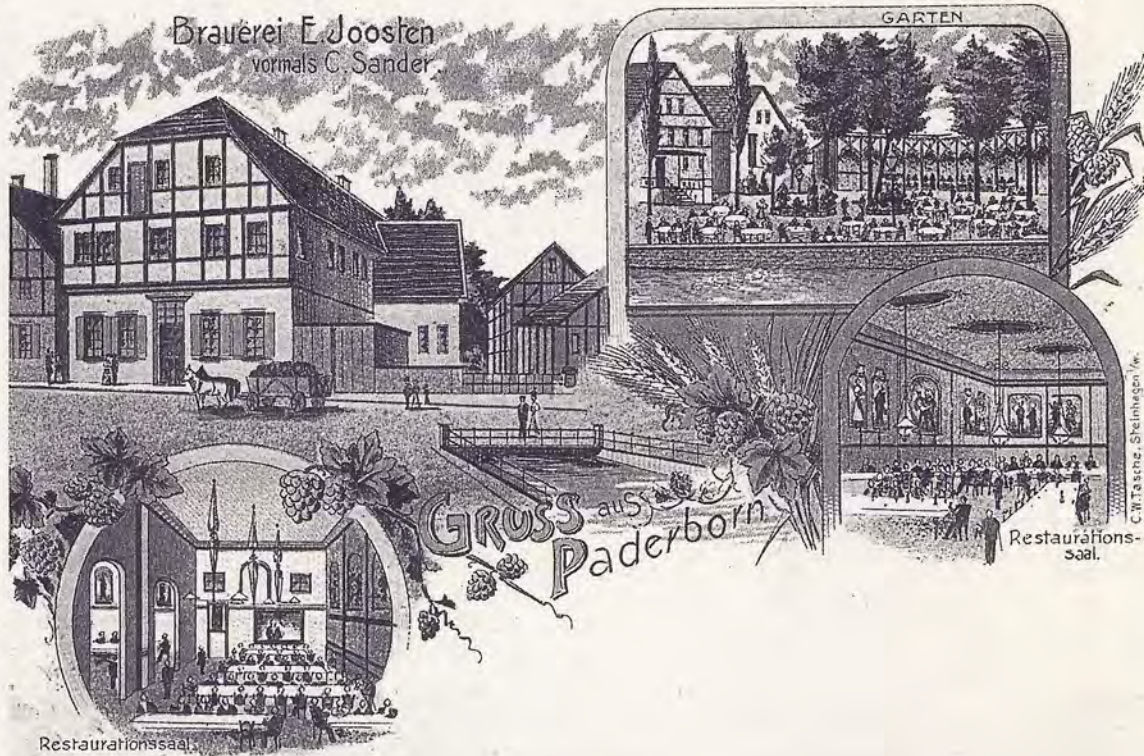
Aspekte der Geschichte des Paderborner Bieres

Von Klaus Zacharias

aus: Die Warte
Nr. 110, 2001

Die Königsträber-Kompanie des Paderborner Bürger-Schützen-Vereins von 1831 hatte mich im Frühjahr 1998 gebeten, etwas zu ihrem Schützen-Jahresorden 1998, der die alte Paderborner Brauerei von Carl Sander in der Kisau zeigt, zu schreiben. Die Beschäftigung mit diesem Thema hat mich veranlasst, mich näher mit der Geschichte des Paderborner Bieres und Brauereiwesens zu beschäftigen, die mich mehr und mehr fesselte. Nachrichten zu diesem Thema zu finden war nicht ganz einfach, zumal eine zusammenhängende Geschichte des Paderborner Bieres offensichtlich fehlt. Jedoch existieren in verschiedenen Zeitschriften oder Periodika Einzelaufsätze zu Teilaspekten, die ich weitgehend eingesehen habe: Diese beschäftigen sich dann mit der Geschichte oder Besonderheiten der einzelnen Brauhäuser bzw. der Bierbrauer oder zitieren aus Quellen zum Paderborner Bier und dessen Wertschätzung. Der frühere Schulrat Karl-Ignaz Pöppel († 1969) muss ein besonderer Kenner der Materie gewesen sein, denn er hat nach dem 2. Weltkrieg verschiedene Aufsätze zu diesem Thema veröffentlicht. Ich habe auch bei den Nachkommen der alten Paderborner Brauerfamilien, wodurch ich verschiedene Einzelheiten in Erfahrung bringen konnte. Dennoch erheben die folgenden Ausführungen nicht den Anspruch, eine vollständige Geschichte des Paderborner Bieres zu sein, vielmehr wollen sie lediglich Bausteine zu einer derartigen Arbeit sein, die ein Desiderat bleibt.

Ursprünglich war es jedermann erlaubt, Bier zu brauen, weil Bier zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln der mittelalterlichen Bevölkerung gehörte. Später wurde dieses Recht dahingehend eingeschränkt, dass eine Familie nur noch 30 Fass im Jahr brauen durfte. Bald erhob die Obrigkeit eine Biersteuer, die bereits im Jahr 1279 vom Domkämmerer auf die Stadt übergang. Bis dahin hatten Domkämmerer und Rat diese gemeinsam verwaltet; im Zusammenhang mit dem Erstarren der



Brauerei Joosten, vormals Sander, in der Kisau, um 1900

Städte am Ende des 13. Jahrhunderts verlor die Geistlichkeit ihr Recht bei der Wahl des Bischofs Otto von Rietberg († 1307). Als Gegenleistung hatte die Stadt dem Bischof drei Mark Paderborner Denare jährlich zu zahlen. In der städtischen Rangordnung stand der „Braukünstler“ vor dem Kaufmann, was seine herausragende Stellung unterstreicht. Die Braustätten waren durchweg mit den Bäckereien verbunden, ähnlich wie in Würzburg die Bäcker den Weinausschank besorgten. Sicher ist, dass am Ende des Mittelalters auch im Siechenhaus vor dem Westertor Bier gebraut wurde; Anlass war das Fest der Weihe der Leprosenkapelle, woraus sich ein Jahrmärkte am Westertor entwickelte. Zusätzlich mussten noch sechs Fuder Bier herbeigeschafft werden, da die eigene Kapazität offensichtlich nicht ausreichte. Um 1500 gab es nach Richter in der Stadt sicher 70 Keller zum Lagern des Bieres, und 1578 ist die Unterscheidung von Frisch- und Lagerbier

in der Stadt nachgewiesen. 1610 erbrachte die Bier- und Malzsteuer immerhin 388 Taler, und 1618 gab es noch etwa 300 brauende Bürger in der Stadt, obwohl deren Niedergang bereits eingesetzt hatte. Im Jahre 1686 wurde der Stadtbierkeller im Rathaus endgültig geschlossen. Im Jahre 1578 lobte der Schulmeister Heinrich Harius in einem Werk über die Paderborner Bischöfe auch die Qualität des hiesigen Bieres. Harius stammte vom Niederrhein, von wo er 1572 vor den Spaniern nach Paderborn geflohen war. Hier wurde er unter dem (protestantischen) Rektor Hermann von Kerssenbrock Lehrer an der Domschule; eigentlich war der aus Geldern stammende Harius Lizentiat der Rechte. Er schreibt:

„Außerdem ist das Paderborner Quellwasser von solcher Beschaffenheit, daß daraus ein Gerstenbräu oder Bier vom feinsten und angenehmsten Wohlgeschmack hergestellt wird. Gereinigt von der Hefe,

wird es mit Hilfe von Fuhrwerk in die Nähe und Ferne ausgeführt und anderswo, zumal im Sommer und an warmen Tagen, wegen seiner erfrischenden Wirkung als Delikatesse geschätzt. Wie aber die Zubereitung dieses Trankes, so ist auch seine Aufbewahrung von besonderer Art. Solange ich dies nicht wußte, habe ich zur Sommerzeit manchen Verlust erlitten, da es dann wegen der Wärme in offenen Gefäßen leicht sauer wird. Nun bin ich durch den Schaden gewitzigt.

Die Güte des Bieres wird von einigen hauptsächlich auf den hier wachsenden Hopfen zurückgeführt, von anderen auf atmosphärische Einflüsse (coeli temperamento). Es fehlt auch nicht an Vortrottern der Auffassung – und diese scheint mir die richtige zu sein –, daß die Eigenart des hiesigen Wassers der Grund sei. Allerdings macht mich eines hierbei noch bedenklich. Mir ist nämlich öfters von ernst zu nehmenden Leuten versichert worden, man habe schon sämtliche Rohstoffe dieses

Bieres, wie Wasser, Hopfen, Malz, welch letzteres man hier auf Böden an der Luft zu trocknen pflegt, um die Probe zu machen, nach auswärts geschafft und gleichwohl kein Bier von der Güte und Kraft des hiesigen erzielt. Dadurch sind viele auf den Gedanken gekommen, daß die Besonderheit des Paderborner Klimas von großem Einfluß sei. Ich dagegen möchte glauben, daß durch den weiten Transport in Fässern das Wasser seine natürliche Vorzüglichkeit verloren hat, will mich aber in dieser Beziehung gern dem besseren Urteil der Physiker unterwerfen. Die reicheren Bürger der Stadt, vor allem die Schenkwirte, haben gewöhnlich zwei Sorten dieses Bieres auf Lager, frisches und abgelagertes. Letzteres ist oft 20 und mehr Jahre alt. (Auch durch sonstige unverdächtige Zeugnisse mehrfach bestätigt. Red.) Das frische, das auch für die Ausfuhr in Betracht kommt, wird häufiger, das alte seltener gekauft. Dem einen sagt dies, dem anderen jenes mehr zu, je nach seinem Geschmack und seiner Gemütsverfassung. Was mich angeht, so gebe ich, da ich phlegmatischer Natur bin, dem alten Bier den Vorzug.

Ich habe mich bei diesem Gegenstande etwas länger aufgehalten, weil ich ebenso wie die Bürger der Stadt, die großenteils vom Vertrieb des Bieres leben, es sowohl wegen seines Wohlgeschmacks wie wegen seines im Vergleich zu allen anderen Getränken geringfügigen Preises als ein vorzügliches Geschenk der göttlichen Güte höchlichst zu preisen pflege. Das Bier ist auch die Ursache, weshalb hier der Weinverbrauch, sogar bei Hochzeiten und Festessen, sehr gering ist."

Auch der aus Barntrup/Lippe stammende Leiter der Domschule hat sich im gleichen Jahr mit dem Paderborner Bier beschäftigt. Er teilt mit, das geeignete Wasser zum Brauen sei das Wasser der Dompader und insgesamt sei das Bier wegen seiner „Süffigkeit“ und kristallinen Klarheit bei den auswärtigen Nationen besonders geschätzt, wohin es auf schwer beladenen Wagen gefahren werde. Sicher in dieser Zeit, vielleicht auch schon früher besaß die Stadt um die Paderinsel mit der heutigen Stadtbibliothek (frühere Domdechaneî bzw. Amtsgericht) eine ausgeprägte Braugegend, nannte man die Insel dort einfach nur „Brauinsel“. Zur Organisation des Braugewerbes im Mittelalter lassen sich kaum Angaben machen, da Nachrichten über das Bestehen von



Altes Brauhaus im Kötterhagen, Innenräume nach der Renovierung von 1934



Gasthaus zum alten Brauhaus

Altes Brauhaus im Kötterhagen, um 1940

Gilden bzw. Zünften fehlen. Vielmehr verhinderte der Rat – anders als in anderen Städten – deren Entstehen, da er kein „Hauptgewerbe“ in diesem Bereich entstehen lassen wollte. Nur der Vorrat für den Eigenverbrauch sollte produziert werden. Sicher ist, dass das Paderborner Bier auch von den Gesandten des Friedenskongresses in Münster (1644-1648) getrunken wurde. Auch Ferdinand von Fürstenberg (1661-1683) schätzte das Paderborner Bier sehr. In einem Bericht nach Rom über den Stand seiner Diözese bald nach dem Amtsantritt schrieb er lobend über das Paderborner Bier:

„In Paderborn braut man das wunderbarste Bier, das es in Deutschland gibt (la piu stupenda birra, che se trova in Germania). Seine Güte rührt her von der Beschaffenheit des ganz ausgezeichneten Wassers (aqua perfettissima), das sich hier findet. Das Bier ist so berühmt und geschätzt, daß man es in die verschiedensten Länder, sogar über das Meer und bis nach Norwegen verfrachtet.“

Für das 18. Jahrhundert liegen weitere Nachrichten vor. 1755 gab es in Paderborn 22 „Schildwirte“. Der Name leitet sich von der Verpflichtung, das Haus durch ein Schild als zugelassene Schenke kenntlich zu machen, ab. Beispielfhaft genannt seien

die Gasthäuser „Im Schwarzen Bären“, „Im Goldenen Löwen“, „Im Goldenen Hirsch“ oder „Im Karpfen“. Die Wirte dürften ihr Bier selbst gebraut haben. Schon 1760 sind 30 Schankwirtschaften nachgewiesen, darunter sechs Herbergen. 1780 gab es in Paderborn 38 Braustätten, zu denen auch die Klosterbrauereien der Kapuziner (Brauhaus 1727), Franziskaner und Jesuiten (bis 1773) gehört haben. Diese durften ebenso wie die Gilden, Hospitäler und Bruderschaften nur zum Eigenbedarf produzieren; ein Verkauf nach außen war ihnen untersagt. Jedoch sank am Ende des Jahrhunderts die Bedeutung des Paderborner Brauwesens deutlich ab, weil die Bürger mehr und mehr Schnapsbrennereien einrichteten. Damals soll jedes zwölfte Paderborner Haus eine eigene Brennerei besessen haben. Am Ende der fürstbischöflichen

it 1802 gab es in Paderborn noch zwölf selbstständige Brauer. Einen Hinweis verdient noch die „Höpperbrücke“ zwischen Paderborn und Neuhaus, denn diese hat nichts mit Fröschen zu tun; vielmehr gingen hier die Hopfenbauern über die Pader, wenn sie zu ihren Hopfenfeldern bei Schloß Neuhaus gehen wollten.

Zu Neugründungen von Brauereien kam es in Paderborn vornehmlich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, nachdem bereits 1832 die kleine Brauerei Backhaus am Domplatz gegründet worden war. 1838 hatte ein Polizist an den Magistrat geschrieben und die seit 1817 bestehende Schankstätte „Im Wolken“ an der Kasseler Straße (Bäcker und Brauer Müssen) gelobt: „Der Gast... Müssen braut ein vorzüglich gutes Bayerisches Bier...“ Durch diese Bemerkung versuchte der Polizist, das immer mehr um sich greifende Branntweinunwesen zu verhindern. Bis 1863 war die Zahl der Schank- bzw. Schildwirtschaften jedoch wieder auf 24 zurückgegangen.

Zu den wichtigsten Hausbrauereien im 19. Jahrhundert in Paderborn gehörten die folgenden: „Altes Brauhaus“ (Kötterhagen), „Sanderbräu“ (Kisau), Hester (Leostraße), „Bürgerliches Brauhaus“ (Liberistraße) sowie die Vereinsbrauerei (Schönbeck, Domplatz) und die spätere Aktienbrauerei (Hillemeier, Franziskanergasse), deren Geschichte hier nachgegangen werden soll.

Das „Alte Brauhaus“ lag im Kötterhagen und gehörte ursprünglich der Bürgermeisterfamilie Koch. Bei einem Umbau des Hauses Ende des

Vereinsbrauerei

Schönbeck & Co.

Exportbierbrauerei

Paderborn

Telegramme: Vereinsbrauerei
Fernsprecher Nr. 24
Eigener Bahn-Anschluß

== Paderborner Pilsener ==

Paderborner Lagerbier,
hell und dunkel

Deutsches Porter, 16,29 % Stammwürze

Vereins-Güßbier (alkoholarm)

Fabrikation alkoholfreier
Getränke und Brausen

Schönbecks kondens. Malzwürzen

Geschützt Kaiserl. Patentamt 30. 1. 13
unter Nr. 170355

Seit mehr als 40 Jahren Spezialität
der Firma.

Produktpalette der Vereinsbrauerei, Werbung auf einer Firmenpostkarte, vor 1914

19. Jahrhunderts fand man an der Schauseite (Westen) zwei Balken mit schönem Renaissance-Schnitzwerk; ursprünglich hatten diese als Seitenständer des Haustores gedient. Damit war erwiesen, dass das Haus nach dem Stadtbrand von 1506 errichtet worden ist. Damals waren 300 Häuser östlich der Marktkirche ein Raub der Flammen geworden. Vielleicht war das Haus auch das Stammhaus der Familie Koch, die auch das „Haus Levermann“ am Marienplatz hatte bauen lassen. An beiden Häusern war das Familienwappen „Koch“ angebracht. Nach Cordt Koch, der zwischen 1546 und 1582 mehrfach Bürgermeister war, könnte es dem Bürger-

meister Heinrich Koch gehört haben. Im 19. Jahrhundert braute hier der Brauer und Wirt Ludwig Stockhausen (1809-1883), aus dessen Schankraum eine Inschrift überliefert ist: „Manch Studio hat hier gegessen, wird Knüppelhaus nicht vergessen.“ „Knüppelhaus“ war die Übersetzung des Namens des Wirtes, bei dem die Schüler des Theodorianums Zuflucht fanden, wenn sie schwänzten oder verboteenerweise Bier tranken. Nach Stockhausens Tod führte die Witwe den Betrieb weiter, vermutlich mit Hilfe eines Verwandten namens Johann Stockhausen († 1887), der im Sterberegister der Gaukirche als „Arbeiter beim Bierbrauer Stockhausen“

bezeichnet wird. 1897 hatte Ferdinand Kiskemper (1870-1949) das Haus gekauft, jedoch das selbstständige Brauen nicht mehr begonnen, weil er spürte, dass die Zeit der kleinen Hausbrauereien zu Ende ging, da sie dem Konkurrenzkampf mit den kapitalkräftigen Betrieben nicht mehr gewachsen waren. Er übernahm die Vertretung der Brauerei Weißenburg/Lippstadt, später die der Aktienbrauerei. In diesem Hause wurde 1897 die Volksbank Paderborn gegründet, und dort unterhielt die Bank auch ihr erstes Geschäftslokal. 1945 ging das Haus im Feuersturm unter.

Nach einem noch erhaltenen Grundstein an der alten Produktionsstätte gründete 1859 Carl Hester (1829-1897) seine Brauerei an der Leostraße (vielleicht begann er mit dem Brauen aber auch schon 1857). 1885 errichtete er dort auch seine „Volkshalle“, und den ganzen Komplex nannte er dann „Hesters Etablissement“, weil er sonntags nachmittags dort regelmäßig Vokal- und Instrumentalkonzerte veranstaltete, wozu er Mitglieder der Domkapelle verpflichtete, während die Gäste durch Mitsingen das Vokalkonzert besorgten. Die Liedertexte hatte Hester eigens drucken lassen. Unter dem Garten befand sich ein großer Felsenkeller, der das Bierlager aufnahm und der zu einem kleinen Teil bis heute erhalten ist. Hester war nicht nur Brauer und Gastwirt, sondern betrieb dazu noch eine umfangreiche Landwirtschaft. Bekannt war Hester auch wegen seiner großen Hilfsbereitschaft. Er verlieh gern landwirtschaftliche oder sonstige Geräte, ja selbst Tiere; und wenn die Entleiher die Gegenstände nicht zurückgaben, gab Hester zu Jahresbeginn Zeitungsanzeigen auf, wodurch er die Entleiher zur Rückgabe aufforderte. In seiner „Volkshalle“ konnten bereits damals mehr als 1000 Menschen an musikalischen oder sportlichen Veranstaltungen teilnehmen, und damit verfügte Paderborn über einen ersten großen Veranstaltungssaal. Seit 1927 beherbergte diese Halle ein Kino. Hester war ein begeisterter Bierbrauer, dessen Freude nur dadurch getrübt wurde, dass das Gebiet südlich der Bahn noch nicht an die Wasserversorgung angeschlossen war. Daher war er gezwungen, das erforderliche Brauwasser mittels eines Transportfasses täglich von der Dompader zu holen, wobei dieses Fass mit Eimern zu füllen war. Dass er zu den Vorkämpfern einer geregelten Wasserversorgung Paderborns gehörte,

versteht sich daher von selbst. Nach seinem Tod führte zunächst seine Witwe Elisabeth (1841-1917) und dann sein Sohn Anton Hester (1862-1929) die Brauerei fort, die als letzte Paderborner Hausbrauerei 1927 aufgegeben wurde. Noch heute befindet sich eine zufällig bei einer Reinigung der Lippe gefundene Bierflasche mit der Aufschrift „Carl Hester Brauerei Paderborn“ im Familienbesitz; sie dürfte als einziges Exemplar die Zeiten überdauert haben. An der alten Braustätte erinnert eine Wirtschaft mit dem Namen „Hesters Stuben“ ebenfalls an die alte Brauerei.

Zu den bekanntesten Hausbrauereien Paderborns zählte die von Carl Sander (1827-1892) in der Kisau, unmittelbar an der Pader gelegen. Dort stand am Ende des Mittelalters eine Lohe-Mühle, und im 17./18. Jahrhundert gehörte das Grundstück der angesehenen Paderborner Familie Reherrmann. Der große Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun (1694-1773) war in zweiter Ehe seit 1740 mit einer Tochter dieser Familie verheiratet. Im Brandkataster von 1769 ist bereits belegt, dass hier ein Brauhaus mit Ausschank stand. Das spätere Haus muss um 1800 errichtet worden sein; es war ein großes, zweigeschossiges Haus mit Krüppelwalmdach, das bis 1945 gestanden hat. Dieses Haus erwarb um 1860 der Bierbrauer Carl Sander, der damals ein Paderborner Original gewesen sein muss. Sein Gasthaus gehörte zu den angesehensten Wirtshäusern in Paderborn, in dem Sander sein bekanntes, jedoch eigenartig dunkles Exportbier braute, das sich offenkundig gut verkaufte; mehr als 100 Gastwirtschaften und Institutionen der Paderstadt schenkten das „Sanderbräu“ aus, wie eine Debitorenliste des Jahres 1913 belegt (darunter Krankenhäuser, das Priesterseminar, die Kantine des Eisenbahnwerks und die des Infanterieregiments 158). Sander verkaufte das Bier immer zu einem günstigen Einheitspreis (zwei halbe Liter für 25 Pfennig), was nicht zuletzt dazu beitrug, dass nicht nur die Theologen des Seminars, sondern auch die Studenten während der Semesterferien dort ihren akademischen Stammtisch abhielten. Einige Stammgäste mussten 2 Mark (16 halbe Liter!) bezahlen, während ein Professor des Theodorianums regelmäßig nach jedem vierten Bier mit 50 Pfennigen bezahlte, um dann weiterzutrinken. Später wurde das ursprünglich kleine Lokal wesentlich

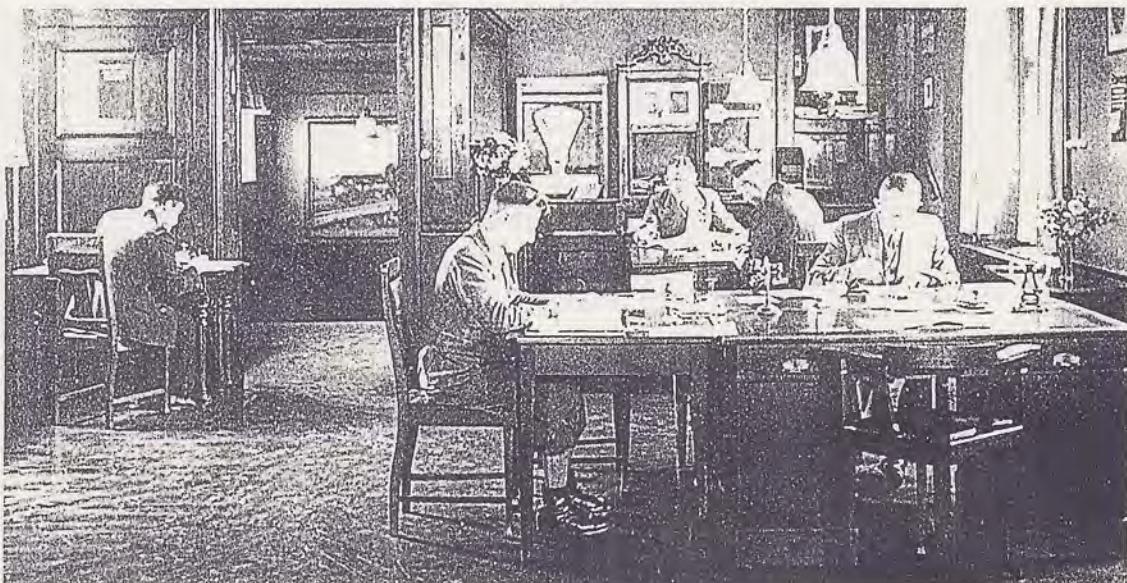


Gastwirtschaft und Brauerei Heithecker in der Westernstraße, um 1900

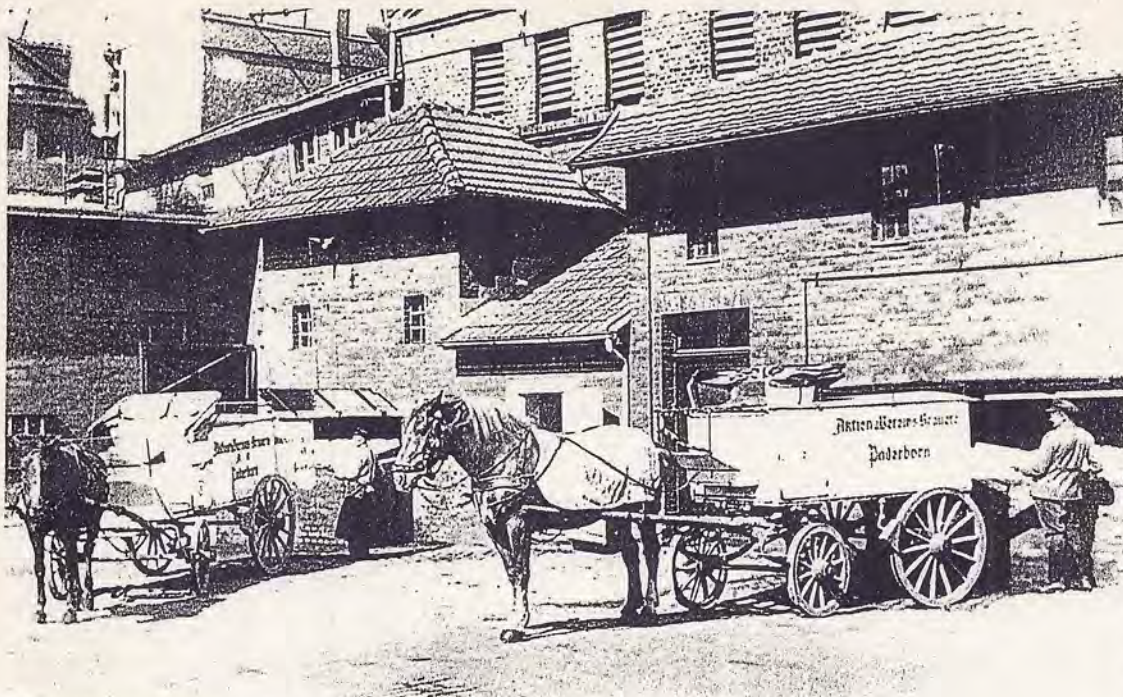
vergrößert, sodass ein großes, hohes Lokal entstand, das der Kunstmaler Ferdinand Predeek (1848-1909) ausmalte. Vater Sander konnte in seinem Gasthaus Frauen nicht ertragen, sodass er jedesmal, wenn Frauen die Wirtschaft betreten, knurrte: „Frauleute wollen wir hier nicht haben!“ Nachdem der alte Sander 1892 an Wassersucht gestorben war, führten seine Witwe Theresia und vor allem sein Sohn Franz (1858-1897), der auch Brauer war, den Betrieb weiter. Jedoch starb der unverheiratete Franz Sander nicht ganz 40-jährig bereits fünf Jahre nach dem Vater an einem Nierenleiden. Um die Jahrhundertwende, jedenfalls vor 1901, erwarb der aus Köln stammende Eduard Joos-

ten die Brauerei und setzte die Bierproduktion fort, bis das Grundstück am 1. Oktober 1914 von der Brauerei Wilhelm Nies in Lippstadt gekauft wurde. Der selbstständige Braubetrieb endete dort im Mai 1916, sodass jetzt ein reiner Ausschank übrig blieb. Joosten blieb Wirt bis 1921; dann verzog er in seine rheinische Heimat (nach Krefeld). Neuer Pächter wurde jetzt der Wirt Anton Roderfeld (1871 - nach 1933), der die Wirtschaft später mit seinem Sohn Fritz (1897-?) betrieb. Seit 1942 war Bernhard Bolzau (1906-1969), der aus Ottweiler/Saar stammte, Wirt; sein gleichnamiger Sohn Bernhard (*1936) führte sie bis 1972 fort. Die Familie Nies verkaufte das Grundstück 1958/59 an die Pader-

borner „Harmonie“-Gesellschaft, die den Kaufpreis aus dem Verkauf ihres Vereinshauses in der Rosenstraße an den Kaufmann Ludger Kornersmann bestreiten konnte. Bald jedoch stellte sich heraus, dass die Gesellschaft das Haus, das nach der Zerstörung 1945 offensichtlich mit einfachen Baumaterialien wieder aufgebaut worden war, nicht zu den Vereinzwecken nutzen konnte, sodass es Wirtschaft blieb. Der „Harmonie“ gehört das Grundstück bis heute. 1990 wurde die Paderborner Brauerei neuer Pächter, von der 1992 die „Warsteiner Brauerei“ den Pachtvertrag übernahm; diese hatte inzwischen nicht nur die Lippstädter Brauerei Weißenburg (Familie Nies), sondern auch die Paderborner



Kontor der Paderborner Actien- und Vereinsbrauerei an der Borchener Straße, 1936



Wanne auf dem Hof der Actien- und Vereinsbrauerei, 1936

Brauerei erworben. Als Unterpächter hatte 1993 der Gastwirt Helmut Mlynek die dazugehörige Gartengastwirtschaft übernommen, und seit einem grundlegenden Umbau, der 1996 abgeschlossen wurde, betreibt dieser auch die völlig renovierten Schankräume. Seitdem trägt das Gasthaus die Bezeichnung „Paderborner Brauhaus“ (so nannte man früher die Brauerei im Hause Batsche im Paderquellgebiet); an den alten Carl Sander und sein „Sanderbräu“ erinnert heute kaum noch etwas.

Eine weitere Hausbrauerei war das „Bürgerliche Brauhaus“ an der Liboristraße, das seit 1904 von dem Brauer und Gastwirt Wilhelm L. warze (1861-1935) betrieben wurde. Schwarze musste seinen Braubetrieb 1917 einstellen, weil er seine Kupferkessel als „Materialspende“ während des 1. Weltkrieges abgeben musste. Er führte seine Gastwirtschaft, verbunden mit einem Bierverlag, jedoch weiter. Heute steht auf dem Grundstück das „Libori-Eck“.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an die kleine Brauerei von Franz Heithecker (1851-1922), an der Westernstraße gelegen. Der Eingang lag jedoch so versteckt, dass nur Kenner ihn fanden. Heithecker muss ein Gemütsmensch gewesen sein, mit dem die Gäste ihren Schabernack trieben, er aber auch mit ihnen. Im Notfall, vor allem bei polizeilichen Inspektionen, konnten die Gäste durch ein kleines Tor in die Franziskanergasse flüchten. In der Gastwirtschaft wurden die Gäste klassifi-

ziert: In der großen Stube saß das „Gepäckelse“, während die Stammgäste im „Omnibus“ unter Heitheckers Leitung pokulierten. Die Philologen tagten im „Kuhstall“, wo man zum Zeichen für die Bedienung die alte Kuhglocke läutete, während die Referendare des Gerichts direkt in der Brauerei tranken. Nachts müssen auf stillen Wegen häufig noch Stammgäste gekommen sein, die wussten, wo der Schlüssel zum Schankraum lag, um die Fässer endgültig zu leeren. Der Bierkeller von Stockhausen (s. o.) und Heithecker lag an der Warburger Straße/Pohlweg. Noch vor 1900 gab Heithecker das Brauen auf und bezog fremdes Bier, bis er im August 1918 das Grundstück an die Franziskaner verkaufte, womit das Ende auch dieser Gastwirtschaft gekommen war.

Nachdem die Geschichte von vier Hausbrauereien erzählt ist, soll abschließend die Entwicklung der beiden größeren Brauereien Paderborns dargestellt werden. Die 1832 gegründete kleine Braustätte Backhaus (s. o.) gehört in diesen Zusammenhang, weil sie später von der Vereinsbrauerei übernommen wurde. Backhaus' Erben verkauften sie an ein Konsortium, zu dem die Herren Schönbeck, Schöningh, Everken und Engelbrecht gehörten. 1871 gründete Konrad Hillemeier (1825-1908) eine eigene Brauerei in der Franziskanergasse, der 1872 der Maurermeister und Gastwirt Philipp Wördehoff, der bereits 1854 einen Schankbetrieb an der Borchener Straße unterhielt, eine weitere Neugründung folgen ließ. Mit der 1873

gegründeten Vereinsbrauerei Schönbeck u. Co. (s. o.), die die Braustätte Backhaus gekauft hatte, schloss sich der Reigen der Neugründungen. Schönbecks Geschäftsstelle lag am Kleinen Domplatz, während die Produktionsstätte an die Driburger Straße (heute: Brotfabrik Ostermann) verlegt wurde. Bereits 1876 übernahm ein Konsortium Paderborner Bürger die Brauerei Hillemeier und führte sie unter der Bezeichnung „Paderborner Actienbrauerei“ fort, jedoch verlegten die neuen Eigentümer den Betrieb an die Borchener Straße; 1881 schloss sie sich mit der Brauerei Eickhoff, die ihrerseits 1876 die Brauerei Wördehoff übernommen hatte, zusammen. Um 1910 bestanden damit in Paderborn noch fünf selbstständige Brauereien. Nach dem Ende des 1. Weltkrieges (Dezember 1918) folgte der Zusammenschluss der Actien- und der Vereinsbrauerei unter der Firmenbezeichnung „Actien- und Vereinsbrauerei“ (seit 1919), wobei die Produktionsstätte an der Driburger Straße geschlossen wurde. Bereits 1927 erwarb die Familie Nies (Lippstadt) den größten Teil der Aktien. Nach dem 2. Weltkrieg setzte eine weitere Umgruppierung ein, denn zunächst wurde die bestehende Aktiengesellschaft in eine GmbH umgewandelt, die nun als „Paderborner Vereinsbrauerei GmbH“ firmierte und sich seit 1965 nur noch „Paderborner Brauerei GmbH“ nannte. Der größte Geschäftsanteil gehörte nach wie vor der Lippstädter Brauerfamilie Nies; weitere Anteile besaß Dr. Gustav Dönhoff (1901-1984), der lange

Jahre die Paderborner Brauerei leitete. Die Familie Nies verkaufte 1990, nachdem sie bereits 1978 die Anteile Dr. Dönhoffs übernommen hatte, nicht nur die Paderborner, sondern auch die Lippstädter Brauerei Weißenburg an die Warsteiner Brauerei, die seitdem die Paderborner Brauerei als Zweigbetrieb weiterführt. Im Juli 1998 entschied der Bundesgerichtshof nach jahrelangem Rechtsstreit, dass in Paderborn produziertes Bier als „Warsteiner“ verkauft werden darf, sofern der Ortsname „Paderborn“ auf dem Etikett zu lesen ist. Jedenfalls endete 1990 eine jahrhundertalte selbstständige Paderborner Brautradition. Noch aber erinnern Straßennamen daran: So gibt es in Paderborn eine „Brauereistraße“, und der „Eisteich“ erinnert an die Teiche am Stadtrand, in denen im Winter das Eis zur Lagerung des Bieres gebrochen wurde.

Literatur

- Brüggemann, Karl: Spekuliermeister Zach, Tante Xaveria und Hesters Volkshalle, in: Die Warte 1938, S. 172/173
 ders.: Beim alten Sander, bei Heitheckers Franz, „Wilhelm Klopp“ im Kristallpalast, in: Die Warte 1939, S. 148-150
 F. F.: Schildwarte in der Paderborner Gegend, in: Heimatborn, Paderborn 1922, S. 7
 Gembris, August: Paderborner Bier, in: Heimatborn 1923, S. 52
 Kiepe, Rudolf: „Das alte „Sanderbräu“, in: Die Warte 1934, S. 83/84
 Pöppel, Karl-Ignaz: Levermanns Haus, das „Alte Brauhaus“ und die Paderborner Bürgermeisterfamilie Koch, in: Heimatborn 1930, S. 5/6
 ders.: Das Paderborner Brauwerk im 30jährigen Krieg und sein Zerfall, in: Jahrbuch 1971 der Gesellschaft für die Geschichte und die Bibliographie des Brauwesens e. V., Berlin 1970, S. 105-123
 ders.: Das Brauwerk in Alt-Paderborn [vierteiliger Bericht], in: Westf. Volksblatt zwischen 26. 7. und 20. 9. 1958
 Schröder, Friedrich: Ein Paderborner Maifest aus dem Jahre 1528 oder von der Wirkung des alten Paderborner Bieres, in: Die Warte 1936, S. 140-142
 Völker, Christoph: Das Paderborner Bier und Brot im Jahre 1578, in: Heimatborn 1932, S. 19/20
 Zacharias, Klaus: Auch Theologen liebten das dunkle „Sanderbräu“, in: Westfälisches Volksblatt vom 10. 7. 1998
 ders.: Alte Bierflasche erzählt Brauereigeschichte (Hester), in: Westfälisches Volksblatt vom 21. 8. 1998

Zu danken habe ich für verschiedene Hilfen, ohne die diese Ausführungen nicht möglich geworden wären, insbesondere den Herren Notar Karl-Jürgen Auffenberg, Oberverwaltungsrat a. D. Dieter Bernhard, Justiziar Gerhard Buse, Herrn Roland Linde (Stadtarchiv Paderborn), Dr. Werner Nies (Lippstadt), aber auch den Mitgliedern der alten Paderborner Brauerfamilien. Nicht zuletzt danke ich Herrn Dieter Kohrs, der mich in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied der Königsträßer-Kompanie des Paderborner Bürgerschützen-Vereins auf die Thematik aufmerksam gemacht hat.